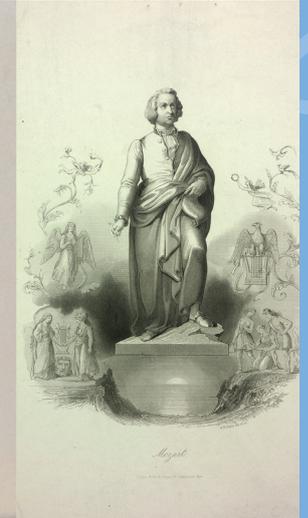


650
JAHRE
Österreichische
Nationalbibliothek



Mozarts Weg in die Unsterblichkeit.
Das Genie und die Nachwelt
Eine Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek
im Mozarthaus Vienna

Mozarts Weg in die Unsterblichkeit.

Das Genie und die Nachwelt

Eine Ausstellung der Österreichischen Nationalbibliothek im Mozarthaus Vienna

Kuratiert von Andrea Harrandt und Thomas Leibnitz

Vorzeichen

In der öffentlichen Geltung Wolfgang Amadeus Mozarts vollzieht sich ab seinem Tod am 5. Dezember 1791 eine erstaunliche Entwicklung: Hatte Mozart bis dahin den Ruf eines erfolgreichen und populären Zeitgenossen gehabt, so formt sich ab nun das Bild eines Genies von überzeitlicher Größe. Bereits zu Lebzeiten war Mozart vereinzelt der Status des außergewöhnlichen zugesprochen worden, vor allem von seinem großen Zeitgenossen Joseph Haydn. Stellte Haydn 1786 gegenüber Mozarts Vater Leopold fest, dessen Sohn sei „der größte Componist, den ich von Person und den Nahmen nach kenne“, so schrieb er am 20. Dezember 1791, kurze Zeit nach Mozarts Tod, an Marianne von Genzinger: „Die Nachwelt bekommt nicht in 100 Jahren wieder ein solch Talent.“ Kurze Zeit später, am 29. Oktober 1792, notierte Ferdinand Graf Waldstein in das Stammbuch des jungen Ludwig van Beethoven, der im Begriff war, nach Wien aufzubrechen: „Mozart's Genius trauert noch und beweint den Tod seines Zöglings. [...] Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozart's Geist aus Haydens Händen.“

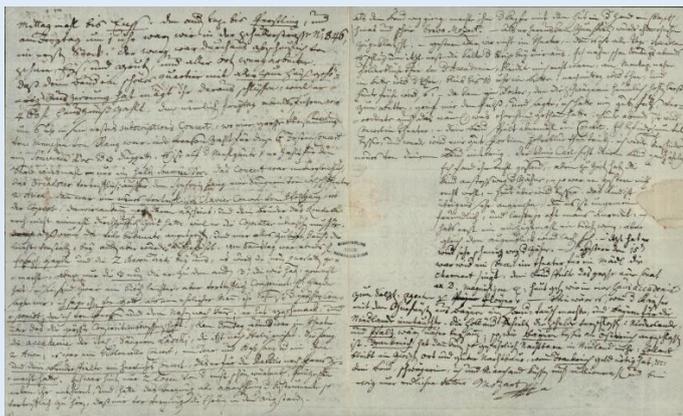
Ziel der Präsentation ist es, diesen Prozess der Bewusstwerdung der Größe Mozarts und die ungebrochene, ja gesteigerte Popularität seines Werkes nach seinem Tod anhand zahlreicher Aspekte erlebbar und nachvollziehbar zu machen. Sowohl in den Nekrologen als auch in den frühen Biografien zeichnet sich das Bild eines Komponisten ab, dessen Schaffen nicht als abgeschlossenes Kapitel anzusehen ist, sondern zunehmende Bedeutung für Gegenwart und Zukunft gewinnt. Das Phänomen des steigenden Interesses an Mozarts Schaffen zeigt sich aber nicht nur an der breit gestreuten biografischen Literatur, sondern auch an den zahlreichen Erstdrucken seiner Werke, die in den Jahren nach seinem Tod erschienen. Dies betrifft die Erstausgaben der „Zauberflöte“ und des „Requiems“ sowie zahlreicher weiterer Werke, die im Zeitraum zwischen 1791 und 1810 gedruckt wurden. Im frühen 19. Jahrhundert entwickelt sich auch Interesse an musikalischen Originalhandschriften, insbesondere im Falle prominenter Persönlichkeiten. Bleibende Verdienste erwarb sich die Wiener Hofbibliothek (die heutige Österreichische Nationalbibliothek) um Mozarts letztes Werk, das

„Requiem“, das bald nach Mozarts Tod – nicht zuletzt wegen seiner ungewöhnlichen Entstehungsgeschichte – von Legenden und Vermutungen umgeben war. Viel zur Hochschätzung Mozarts durch die unmittelbare Nachwelt trugen die führenden Komponisten des frühen 19. Jahrhunderts bei. Nicht nur Joseph Haydn bekundete mehrfach seine Bewunderung für Mozart, auch Ludwig van Beethoven zählte Mozart zu seinen Vorbildern.



**Heinrich Eduard von Winter (1788–1829):
Leopold Mozart 1816, Lithografie**

Original in: ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung,
Pg 452:I(1)



Leopold Mozart (1719–1787): Brief an Maria Anna Mozart, 14. – 16.2.1785, Autograf, 2 Bl.

Ab 15. Mai 2018: Reproduktion

ÖNB, Musiksammlung, Mus.Hs.41406

„Herr Haydn sagte mir: Ich sage Ihnen vor Gott, als ein ehrlicher Mann, ihr Sohn ist der größte Componist, den ich von Person und den Nahmen nach kenne“

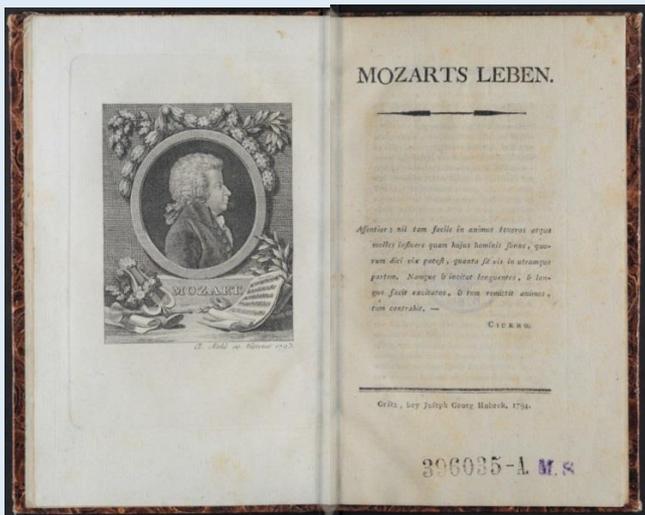
Frühe Biographien, Grabesfrage, Vergiftungstheorie

Lange vor Otto Jahns grundlegender Mozart-Biografie (1856) erschienen zahlreiche Lebensdarstellungen Mozarts; die Erscheinungsorte (darunter Graz, Erfurt, Prag und Berlin) zeugen von der europaweiten Verbreitung seines Namens. Durchwegs sind diese frühen Schriften vom Geist der Verehrung und Bewunderung für Mozart getragen. Mozarts Tod wurde Gegenstand zahlreicher, meist romantisierender Darstellungen, Gerüchte über eine mögliche Vergiftung wollten nicht verstummen, und auch sein Grab war Thema zahlreicher Spekulationen und Mutmaßungen. Die Tatsache der Ungewissheit über den exakten Ort der letzten Ruhestätte Mozarts erhöhte den geheimnisvollen Nimbus des Komponisten und trug zur Legendenbildung bei.



Biographische Skizze von Wolfgang Amadäus Mozart. Nach richtigen Quellen bearbeitet, Salzburg: Jos. Oberer, 1837, 54 S.

ÖNB, Musiksammlung, 390996-A.M.



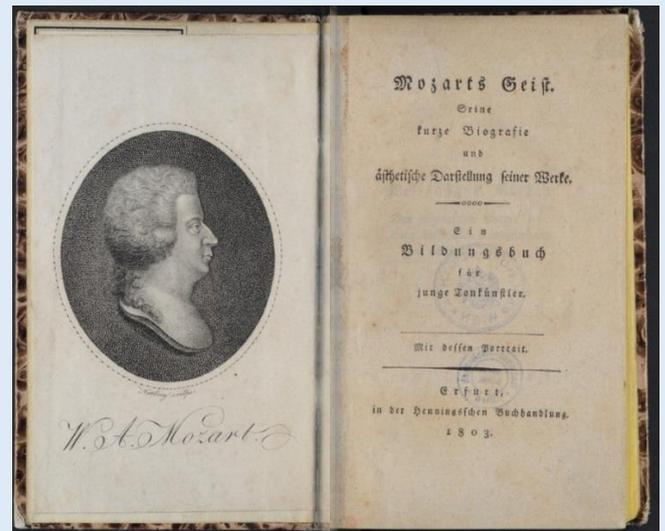
Friedrich Schlichtegroll (1765–1822): Mozarts Leben, Grätz: Joseph Georg Hubeck, 1794, 32 S.

ÖNB, Musiksammlung, 396035-A.M.

Aus dem Besitz von Graf Moritz Dietrichstein, der es von der Witwe Mozart erhielt.

„Wem, der jemahls den Harmonien dieses großen Tonkünstlers sich bald in süße Empfindung verloren gefühlt, bald den unerschöpflichen Reichthum seiner Ideen bewundert hat, und die Gewalt, mit der er das Gebieth seiner Kunst in ihrem weiten Umfange beherrschte, wem also von allen Kennern und Freunden der Musik muss es nicht willkommen seyn, etwas von der merkwürdigen Lebensgeschichte dieses früh entwickelten großen und originellen Genies zu hören!“

(Friedrich Schlichtegroll, Mozarts Leben. Graz 1794)

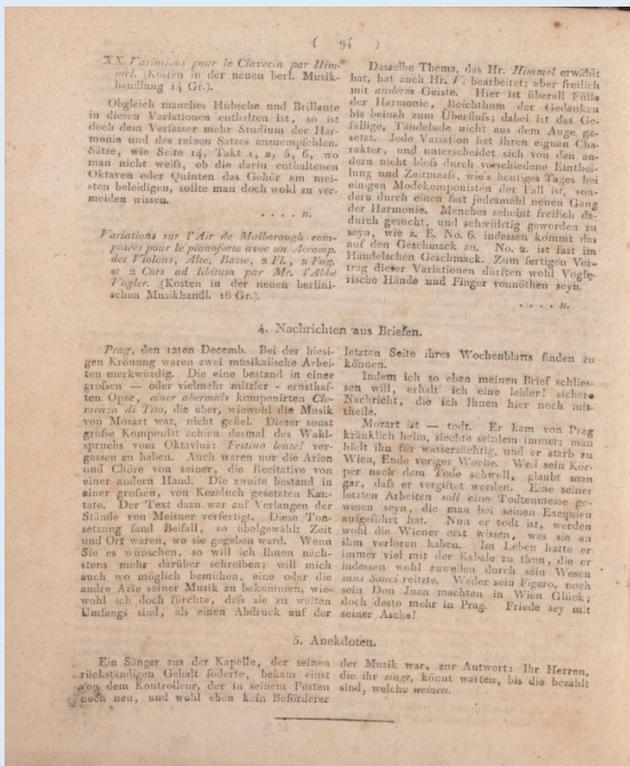


Theodor Ferdinand Cajetan Arnold (1774–1812): Mozarts Geist. Seine kurze Biografie und ästhetische Darstellung seiner Werke. Ein Bildungsbuch für junge Tonkünstler Erfurt in der Henningschen Buchhandlung, 1803, XII, 452 S.

ÖNB, Musiksammlung, SA.71.E.55

„Welchem Freunde der Musen blieb Mozarts Name unbekannt? Welchem Gefühlvollen töntten seine Harmonien nicht den Himmel ins Herz? Und wem kann der Schöpfer dieser geläuterten Seeligkeiten gleichgültig sein?“

(Theodor Ferdinand Cajetan Arnold, Mozarts Geist. Erfurt 1803)



Mozart ist – todt
in: Musikalisches Wochenblatt Stück XII Berlin, in der
neuen Musikhandlung, 1791, S. 94

Original in: ÖNB, Musiksammlung, SA.73.B.19

„Mozart ist – todt. Er kam von Prag kränklich heim, siechte seitdem immer; man hielt ihn für wassersüchtig, und er starb zu Wien, Ende voriger Woche. Weil sein Körper nach dem Tode schwell, glaubt man gar, dass er vergiftet worden.“

(Musikalisches Wochenblatt, Berlin 1791)

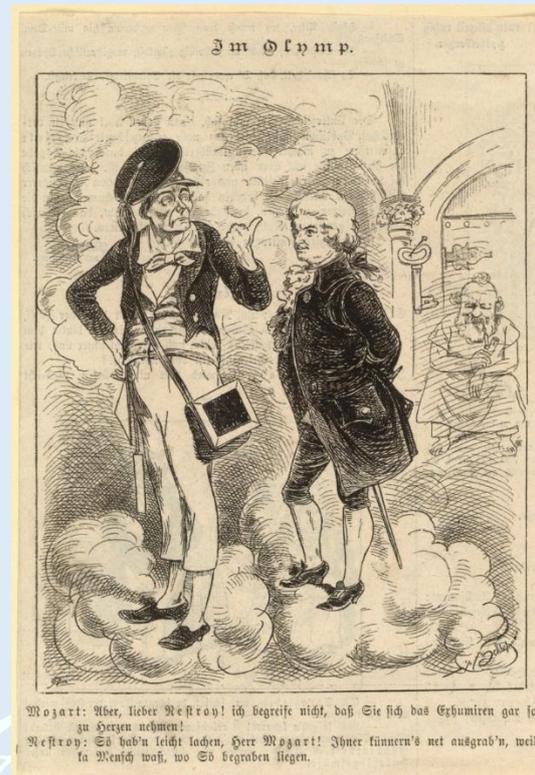
Joseph von Hormayr (1782–1848): Oesterreichischer
Plutarch oder Leben und Bildnisse aller Regenten und
der berühmtesten Feldherren, Staatsmänner,
Gelehrten und Künstler des österreichischen
Kaiserstaates: Wolfgang Gottlieb Mozart, Wien: Doll
1807, vor S. 129

ÖNB, Sammlung von Handschriften und alten
 Drucken, 10.G.10 (Vol. 8) Alt Prunk



Johann Ritter von Lucam (1783–1857): Die Grabesfrage Mozarts. Nach brieflichen Original-Urkunden der Witwe Mozarts selbst. Beantwortet von Johann Ritter von Lucam. Mit dem Porträte und Grabmale Mozarts, Wien 1856. Gedruckt bei Josef Stöckholzer von Hirschfeld, aufgeschlagen S. 62

ÖNB, Musiksammlung, 47551-B.M.



Hans Schliessmann (1852–1920): Im Olymp, 1890, Karikatur, unbezeichneter Zeitungsausschnitt

Original in: ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, NB 508698-B

Die Frage nach Mozarts Grab wurde anlässlich der 1881 vorgenommenen Exhumierung von Johann Nestroy (1801–1862) vom Währinger Friedhof und Überführung in ein Ehrengrab am Wiener Zentralfriedhof satirisch aufs Korn genommen.

Mozart: „Aber, lieber Nestroy! Ich begreife nicht, daß Sie sich das Exhumiren gar so zu Herzen nehmen!“

Nestroy: „Sö hab'n leicht lachen, Herr Mozart! Ihnen künnern's net ausgrab'n, weil ka Mensch waß, wo Sö begraben liegen.“



Henry Nelson O'Neil (1817–1880): The Last Hours of Mozart, Öl auf Leinwand

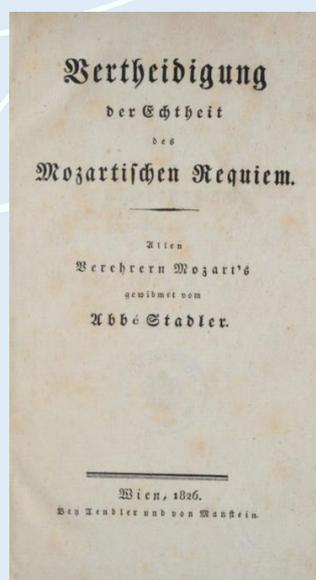
Original in: Leeds Museums and Galleries (Leeds Art Gallery) U.K./Bridgeman Images

W. A. Mozart: „Requiem“ KV 626, Faksimile des Autografs, Hrsg. Christoph Wolff und Günter Brosche, Kassel u. a.: Bärenreiter 2015

ÖNB, Musiksammlung, MS118268-qu.4°

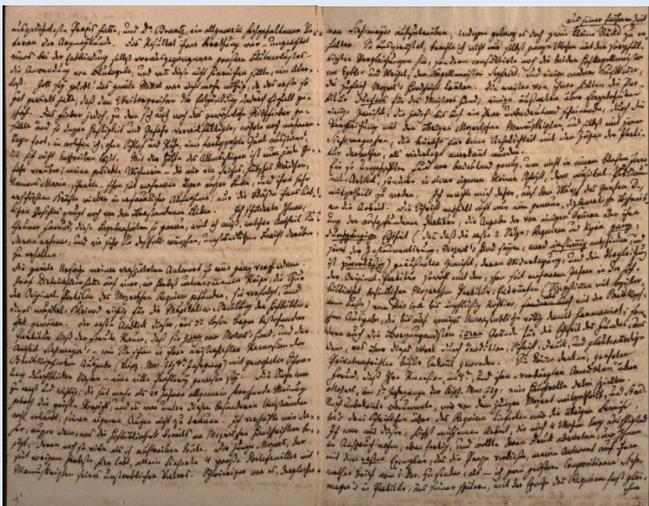
Requiem

Von Legenden und Vermutungen umgeben war in besonderem Maß Mozarts letztes Werk, das Requiem, das als Fragment zurückblieb und nach Mozarts Tod im Auftrag Constanze Mozarts von Franz Xaver Süßmayr vollendet wurde. Während der Mainzer Musikschriftsteller Gottfried Weber vehement die Echtheit dieses Werkes bezweifelte, trat in Wien Maximilian Stadler als Verteidiger der Echtheit dieses letzten Werkes Mozarts hervor. Durch die Erwerbung der Originalhandschriften des Werkes durch die Wiener Hofbibliothek im Zeitraum von 1831 bis 1838, die durch zahlreiche Dokumente belegt ist, konnte Klarheit über den Kompositionsanteil Mozarts und den Franz Xaver Süßmayrs geschaffen werden.



Maximilian Stadler (1748–1833): Verteidigung der Echtheit des Mozartischen Requiem. Allen Verehrern Mozart's gewidmet von Abbé Stadler, Wien 1826. Bey Tendler und von Manstein

ÖNB, Musiksammlung, SA.72.F.14



Ignaz von Mosel (1772–1844): Brief an Friedrich Rochlitz vom 5.2.1839, Autograf, 2 Bl.

Ab 15. Mai 2018: Reproduktion

ÖNB, Musiksammlung, Mus.Hs.43370

[...] Die zweite Ursache meiner verspäteten Antwort ist eine ganz verschiedene. Graf Dietrichstein hatte auf einer, im Herbst unternommenen Reise, die Spur der Original-Partitur des Mozartschen Requiem gefunden, sie verfolgt, und dieses musikal. Kleinod richtig für die Musikalien-Sammlung der Hofbibliothek gewonnen. Der erste Anblick dieser, aus 32 losen Bogen bestehenden Partitur ließ der Freude Raum, daß sie ganz von Mozart's Hand, und der Antheil Sießmaier's – wie Sie schon in Ihrer meisterlichen Recension der Breitkopfschen Ausgabe (Leipz. Mus. Ztg. 4. Jahrgang) mit gewohnter Schonung durchblicken ließen – eine eitle Prahlerey gewesen sey. Die Sache war zu ernst und wichtig; die seit mehr als 40 Jahren allgemein herrschende Meinung geboth die größte Vorsicht, und es war unter diesen besonderen Umständen wohl erlaubt, seinen eigenen Augen nicht zu trauen. [...]



Friedrich Leybold (1798–1879): Ein Moment aus den letzten Tagen Mozarts, Lithografie nach dem Gemälde von Franz Schams, Kaiserlich-Königliche Hof- und Staatsdruckerei, Wien 1857

Original in: ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Pg III/7/21a

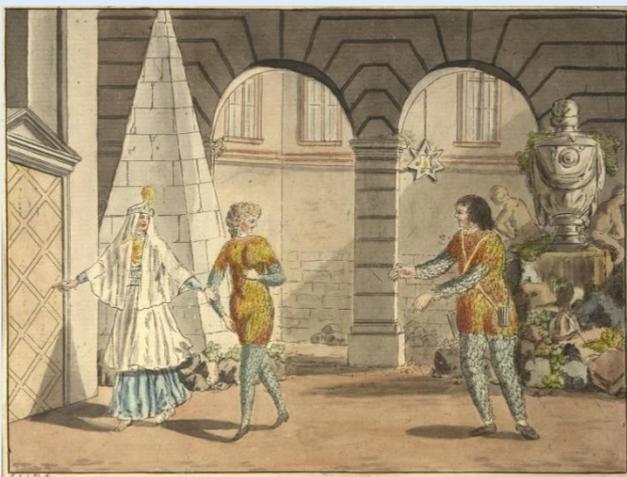
Zauberflöte

„Die Zauberflöte“ entstammt dem letzten Lebensjahr Mozarts. Ab ihrer Uraufführung am 30. September 1791 im Freihaustheater in Wien stieg ihre Popularität kontinuierlich an; Mozarts Tod tat dem Erfolg des Werkes keinen Abbruch. Bereits am 21. September 1792 wurde die Oper das erste Mal in Prag aufgeführt, 1793 erschien sie auf den Bühnen von Augsburg, Regensburg, Leipzig, Passau, Pest, Graz, München, Warschau, Dresden, Frankfurt am Main, Linz und Hamburg. Beethoven, Hegel, Herder und Goethe gehörten zu den Bewunderern der „Zauberflöte“. Von Goethe gibt es eine Fortsetzung der Oper, die aber Fragment blieb. Emanuel Schikaneder, der Autor des Originaltextes, schrieb einen zweiten Teil unter dem Titel „Das Labyrinth oder der Kampf mit den Elementen“, der von Peter von Winter vertont wurde; er konnte den Erfolg von Mozarts Original nicht erreichen.



Orphea. Taschenbuch für 1826. Dritter Jahrgang. Mit acht Kupfern nach Heiner Hamburg zu Mozart's Zauberflöte, Leipzig: Ernst Fleischer

ÖNB, Musiksammlung, 122363-A.M.1826



Joseph Schaffer (1757-1825): Szenenbild aus W. A. Mozarts „Zauberflöte“: Papagena wird Papageno wieder entrissen, um 1794, kolorierte Radierung

Original in: ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Pk, 2621,2

Eben komme ich von der Oper; - Sie war eben so voll wie allzeit. - das Duetto Mann und Weib etc: und das Glöckchen Spiel im ersten Act wurde wie gewöhnlich wiederhollet - auch im 2:t Acte das knaben Terzett - was mich aber am meisten freuet, ist, der Stille beifall ! - man sieht recht wie sehr und immer mehr diese Oper steigt.

(Wolfgang A. Mozart in einem Brief an seine Frau Constanze, 7. Oktober 1791)



Peter von Winter (1754–1825): Der Zweyte Theil Der Zauberflöte unter dem Titel Das Labyrinth oder Der Kampf mit den Elementen, Für das Forte-Piano übersetzt von Hrn Johann Henneberg, Wien, o. J., gestochen von J. Schäfer, und gedruckt von A. Pÿro

Original in: ÖNB, Musiksammlung, MS38609-qu.4°

Die auf ein Libretto von Emanuel Schikaneder geschriebene Fortsetzung der „Zauberflöte“ erlebte ihre Uraufführung am 12. Juni 1798 im Wiedner Theater. Leopold von Sonnleithner charakterisierte die Musik des bayerischen Kapellmeisters Peter von Winter als „theilweise gefällig, nicht selten aber langweilig; nirgends erwärmend und ergreifend“

(Recensionen und Mittheilungen über Theater, Musik und bildende Kunst 1862)

Ludwig van Beethoven

Für Mozart hegte Ludwig van Beethoven zeitlebens große Bewunderung. Es ist nicht gesichert, dass es bei Beethovens erstem Besuch in Wien 1787 zu einer Begegnung der Komponisten kam, wie sie in einem zeitgenössischen Stich dargestellt wird, der im historischen Rückblick dieses Zusammentreffen romantisch überhöht: Der junge Beethoven sitzt an der Orgel (!), während Mozart die bei der Türe hereinströmenden Zuhörer mit dem Finger auf den Lippen zur Ruhe mahnt, als wollte er sagen: „Auf den gebt acht, der wird in der Welt noch einmal von sich reden machen“ – ein Ausspruch, der keineswegs verbürgt ist.

Am Ende des Jahres 1792 reiste Beethoven nochmals (und diesmal endgültig) nach Wien, und vor seiner Abreise aus Bonn schrieb ihm sein Gönner Graf Ferdinand Ernst Waldstein zum Abschied in das Stammbuch: „Mozart's Genius trauert noch und beweinet den Tod seines Zöglings. Bey dem unerschöpflichen Haydn fand er Zuflucht, aber keine Beschäftigung; durch ihn wünscht er noch einmal mit jemanden vereinigt zu werden. Durch ununterbrochenen Fleiß erhalten Sie: Mozart's Geist aus Haydens Händen.“ Hier werden erstmals die drei Namen Haydn-Mozart-Beethoven vereint, die später als ideelle Trias den Inbegriff der „Wiener Klassik“ bilden werden.

Doch die Mozart-Verehrung Beethovens, die bis in die Bonner Zeit zurückreicht, kommt nicht nur in der kompositionstechnischen Vorbildwirkung Mozarts zum Ausdruck, sondern auch in mehreren Werken, die auf Themen Mozarts basieren. Zwei populäre Melodien aus der „Zauberflöte“, Papagenos Lied aus dem 2. Akt „Ein Mädchen oder Weibchen“ und das Duett „Bei Männern welche Liebe fühlen“ legte Beethoven seinen Variationenwerken op. 66 und WoO 46 zugrunde.



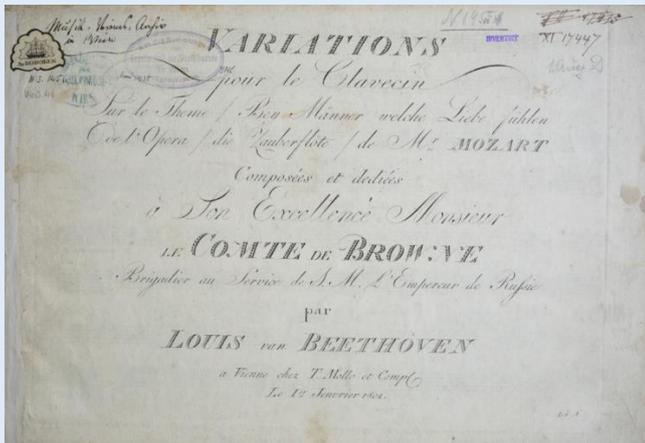
Hugues Merle (1823–1881): Beethoven chez Mozart/Beethoven bei Mozart, Schabblatt von Prosper-Paul-Ernest Allais, Wien, Verlag L. T. Neumann

Original in: ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Pk 353, 115



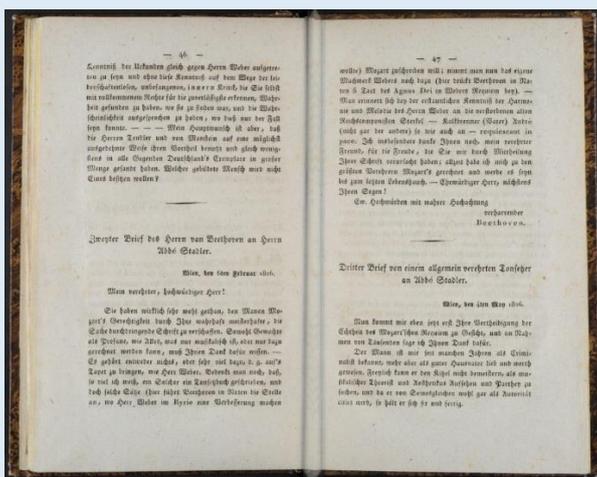
Tableau mit Mozart, Haydn und Beethoven, Lithografie nach Kriehuber von R. Schein, Stich von F. Mehl, Wien 1843

Original in: ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, PORT_00067737_01



Ludwig van Beethoven, [WoO 46] Variations pour le Clavecin Sur le Theme Bey Männer welche Liebe fühlen de l'Opera die Zauberflöte de Mr. Mozart, Vienne: T. Mollo et Comp. [1802], Erstdruck

ÖNB, Musiksammlung, SH.Beethoven.580



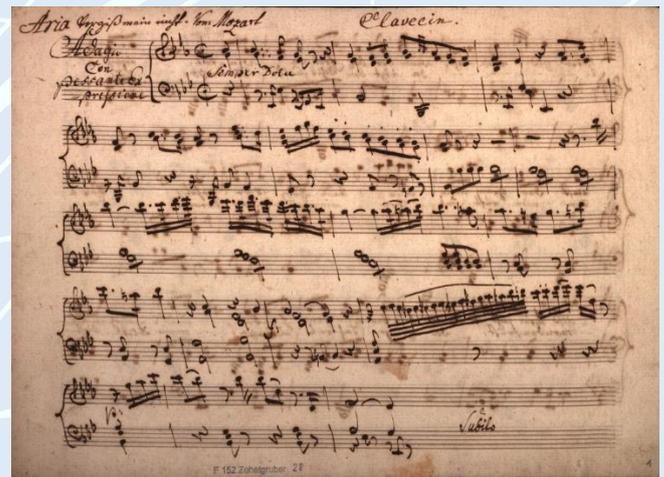
Maximilian Stadler, Zweyter und letzter Nachtrag zur Vertheidigung der Echtheit des Mozart'schen Requiem: sammt Nachbericht über die neue Ausgabe dieses Requiem durch Herrn Andre in Offenbach; nebst Ehrenrettung Mozart's und vier fremden Briefen, Wien: Mausberger 1827

Original in: ÖNB Musiksammlung, SA.72.F.14 (3)

„... allzeit habe ich mich zu den größten Verehrern Mozarts gerechnet und werde es seyn bis zum letzten Lebenshauch.“
(Ludwig van Beethoven, 1826)

Unterschobene Werke, Franz Xaver Mozart

Nach Mozarts Tod 1791 häuften sich die Fälle, dass Werke weniger prominenter Komponisten unter dem Namen „Mozart“ – in Handschrift oder Druck – verbreitet wurden, um auf diese Weise das Interesse und den Absatz zu erhöhen. Dies betraf etwa Werke Georg Laurenz Schneiders, Emanuel Aloys Försters oder Anton Eberls. Nicht zuletzt machte sich auch Mozarts Witwe Constanze die Zugkraft des Namens ihres verstorbenen Mannes zunutze: Sie präsentierte ihren Sohn Franz Xaver der Öffentlichkeit unter dem Namen „Wolfgang Amadeus Mozart fils“; unter diesem Namen erschienen auch Franz Xavers Kompositionen, die heute nahezu vergessen sind. Den hohen Anforderungen, die sich mit dem idealisierten Bild seines Vaters verbanden, konnte er nicht gerecht werden, und mit zunehmendem Alter dürfte er immer mehr darunter gelitten haben, als „Nachfolger“ seines großen Vaters gelten zu müssen.



Georg Laurenz Schneider (1766–1855): Aria: Vergiß mein nicht, 18. Jh., Handschrift

Ab 15. Mai 2018: Reproduktion

ÖNB, Musiksammlung, F152.Zehetgruber.28

Fälschlich Mozart zugeschrieben (KV Anh. C 8.06/KV Anh. 246)



Georg Laurenz Schneider: Vergiß mein nicht am Klavier, Mainz: B. Schott [1794]

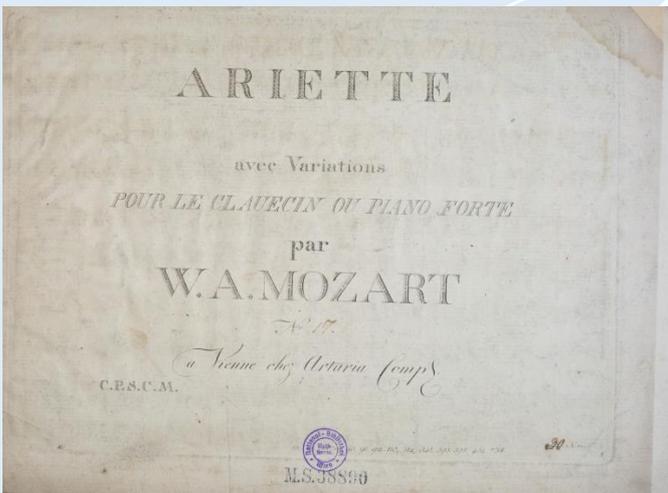
ÖNB, Musiksammlung, SH.Mozart.612

Fälschlich Mozart zugeschrieben (KV Anh. 246)



François le Villain (ca. 1790-?): Franz Xaver Wolfgang Mozart, o. J., Lithografie

Original in: ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Pg 451:I(3)



Anton Eberl (1765–1807): Ariette avec Variations pour le Clavecin ou Piano Forte par W. A. Mozart. No. 17, Vienne chez Artaria [1798]

ÖNB, Musiksammlung, MS38890-qu.4°

Fälschlich Mozart zugeschrieben (KV Anh. C 26.04/KV Anh. 287. 12 Variationen für Klavier von Anton Eberl (op. 6) über ein Andantino „Freundin sanfter Herzenstriebe“ aus „Der Gutsherr“ von Dittersdorf)

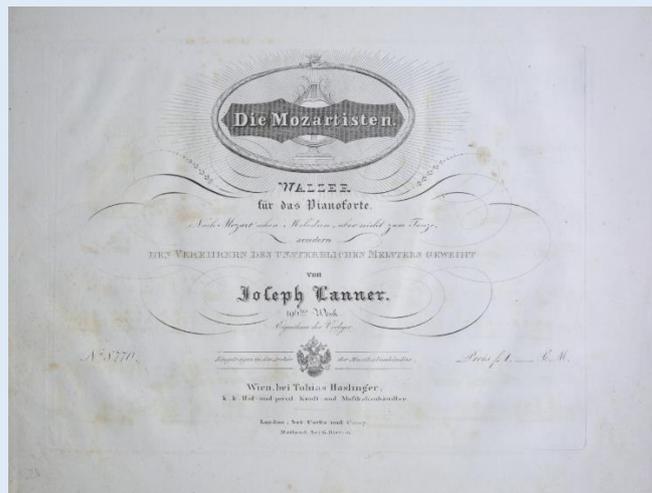


Franz Xaver Wolfgang Mozart (1791–1844): An Emma, Gedicht v. Schiller, Hamburg bey August A. Cranz [1819], Erstdruck

ÖNB, Musiksammlung, MS90132-qu.4°

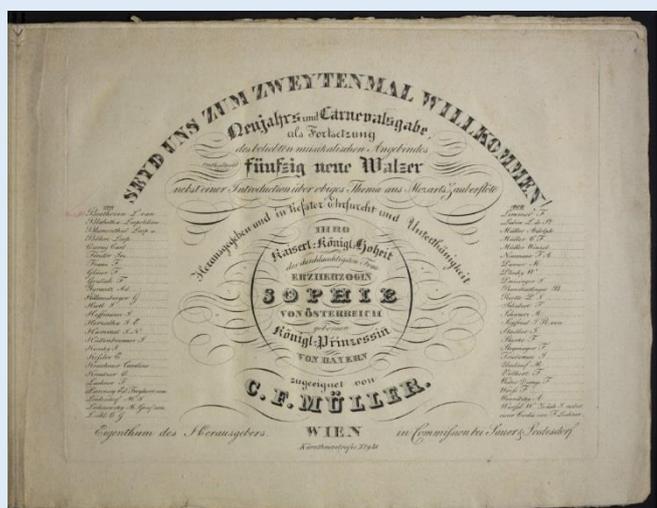
Hommagen, Variationen

Das Phänomen des steigenden Interesses an Mozarts Schaffen zeigt sich nicht nur an der breitgestreuten biographischen Literatur, sondern an den zahlreichen Erstdrucken seiner Werke, die in den Jahren nach seinem Tod erschienen. Dies betrifft die Erstaussgaben der „Zauberflöte“ und des Requiems, aber auch zahlreicher weiterer Werke, die im Zeitraum zwischen 1791 und 1810 gedruckt wurden. Mozart wurde Bezugspunkt von Variationen und Hommagen, wobei die Ausstellung eine Originalhandschrift besonderer Art zeigt: die Variationen über „Là ci darem la mano“ (aus „Don Giovanni“) von Frédéric Chopin, der dieses Werk im Alter von 17 Jahren schrieb und in Wien erstmals präsentierte.



Joseph Lanner (1801–1843): 196tes Werk. Die Mozartisten. Walzer für das Pianoforte. Nach Mozart'schen Melodien aber nicht zum Tanze, den Verehrern des Unsterblichen Meisters gewieht, Wien: Tobias Haslinger, 1842

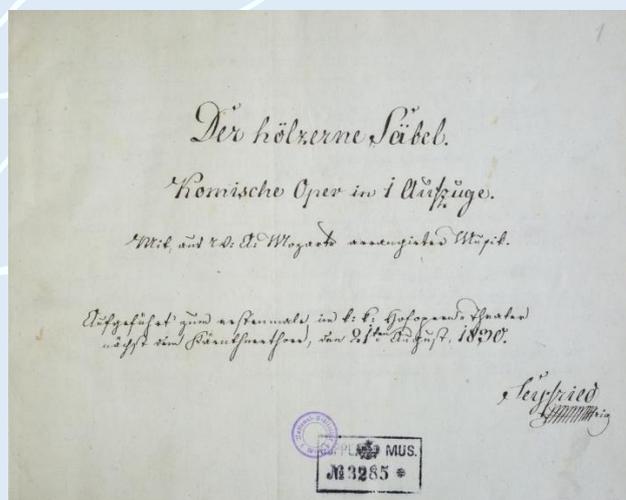
ÖNB, Musiksammlung, SH.Lanner.227



Seyd uns zum zweytenmal willkommen! Neujahrs und Carnevals-gabe, als Fortsetzung des beliebten musikalischen Angebodes enthaltend fünfzig neue Walzer ..., Wien: Sauer & Leidesdorf [1825]

ÖNB, Musiksammlung, SH.SW.26

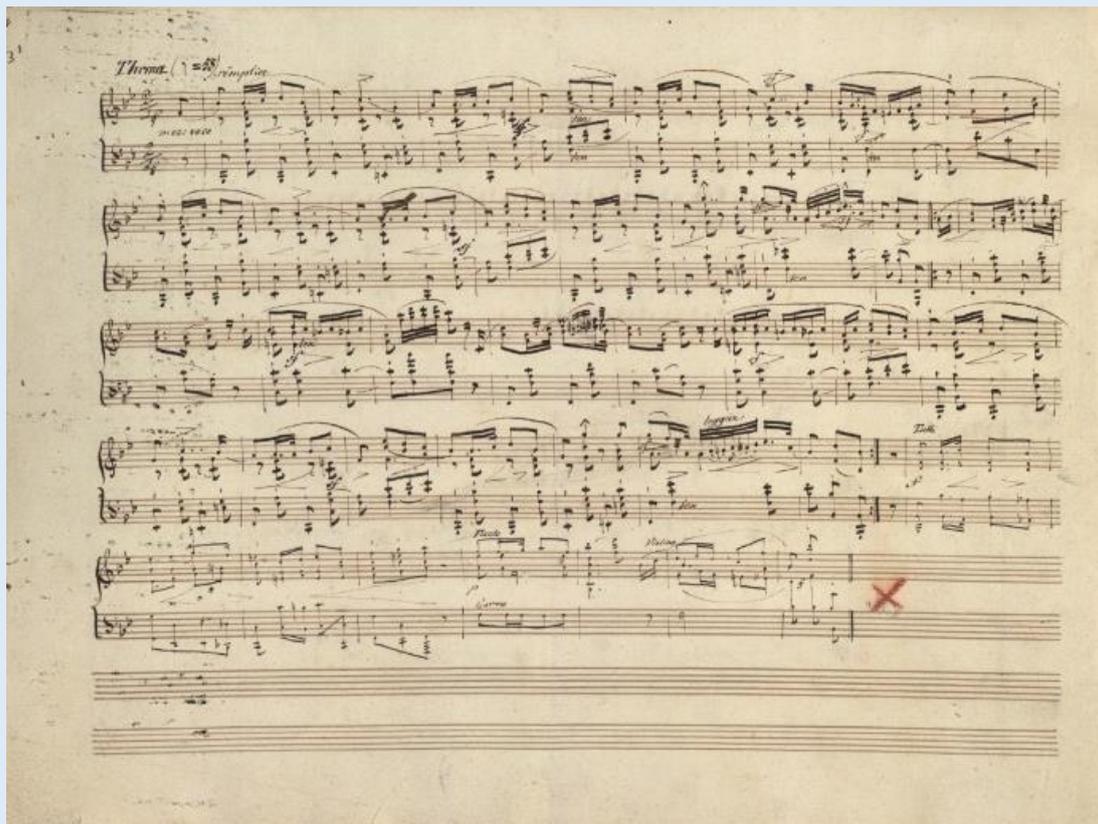
Die von Carl Friedrich Müller (1796–1846) herausgegebene Sammlung enthält neben einer Introduction, arrangiert nach dem Thema „Seyd uns zum zweyten Mahl willkommen“ aus der „Zauberflöte“, u. a. Kompositionen von Beethoven, Carl Czerny, Johann Nepomuk Hummel, Conradin Kreutzer, Wenzel Müller, Benedict Randhartinger und Franz Schubert, aber auch von Komponistinnen wie Leopoldine Blahetka und Caroline Krähmer.



Ignaz von Seyfried (1776–1841): Der hölzerne Säbel. Komische Oper in 1 Aufzuge, Musikhandschrift

Original in: ÖNB, Musiksammlung, Mus.Hs.3285

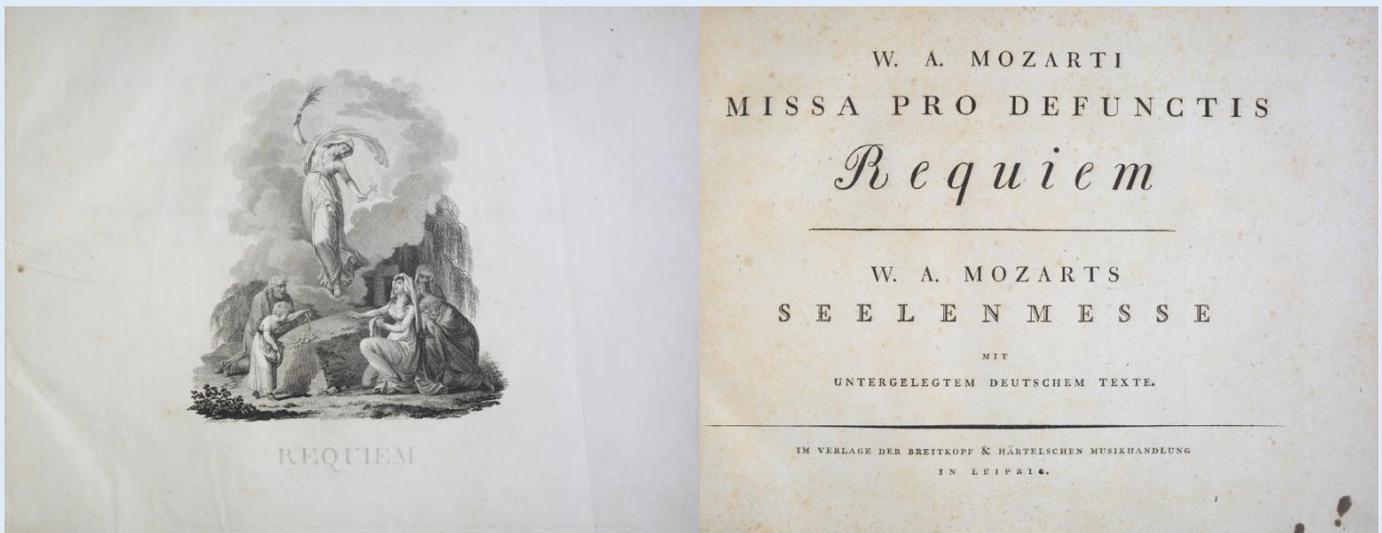
Das Werk wurde am 21. August 1830 im Kärntnertortheater aufgeführt. Seyfried hat dazu vor allem Themen aus Mozarts Sonaten verwendet und „dabey neuerdings seine große Geschicklichkeit bewahret“ (Der Sammler, 4.9.1



Frédéric Chopin (1810–1849): „Là ci darem la mano“ varié pour le piano-forte avec accompagnement d’orchestre, Autographe mit Eintragungen von Tobias Haslinger und Tomasz Nidecki

ÖNB, Musiksammlung, Mus.Hs.16789

Editionen



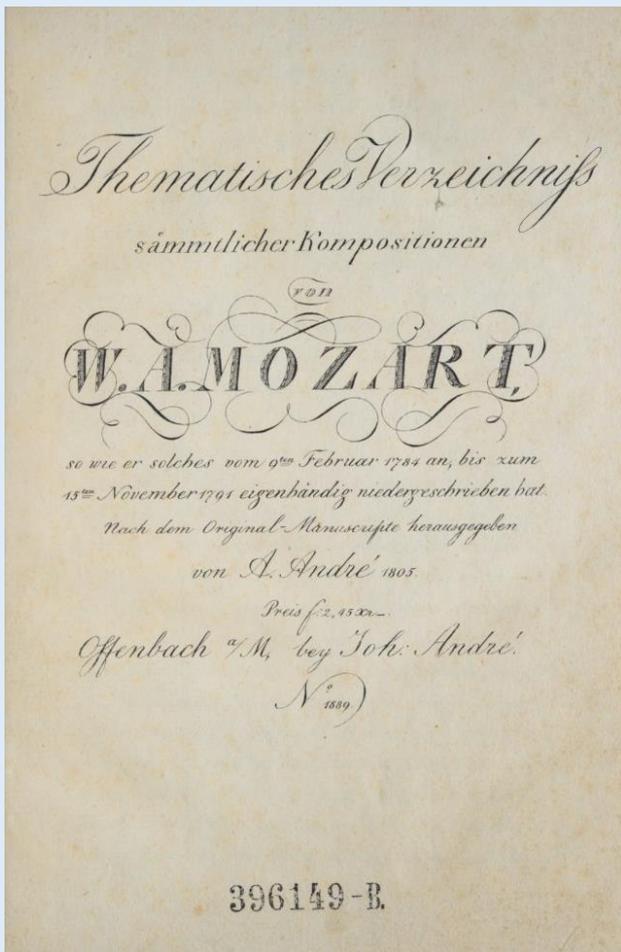
Wolfgang Amadeus Mozart: Missa pro defunctis. Requiem, Partitur, Erstdruck, Leipzig: Im Verlage der Breitkopf & Härtelschen Musikhandlung, ca. 1801

ÖNB, Musiksammlung, SA.82.C.16



Wolfgang Amadeus Mozart: La Clemenza di Tito Opera seria / Titus der Grossmüthige, eine ernsthafte Oper in zwey Akten Klavierauszug von Siegfried Schmiedt, Leipzig: Breitkopf [1795], Erstdruck

ÖNB, Musiksammlung, SH.Mozart.533



Thematisches Verzeichniß sämtlicher Compositionen, so wie er solches vom 9. Februar 1784 an, bis zum 15. November 1791 eigenhändig niedergeschrieben hat, Offenbach: Joh. André, 1805

ÖNB, Musiksammlung, 396149-B.M.



Wolfgang Amadeus Mozart: Il Dissoluto Punito ossia Il Don Giovanni Klavierauszug von Christian Gottlob Neefe, Hamburgo: Giovanni Augusto Böhme [um 1801–1803]

ÖNB, Musiksammlung, SH.Mozart.341

Mozart in der bildenden Kunst

Ebenso ist in Dichtung und bildender Kunst das wachsende Bewusstsein der Bedeutung Mozarts ablesbar. Mozart wurde in zahlreichen Gedichten gehuldigt, und Literaten vom Rang E.T.A. Hoffmanns – der den Namen „Amadeus“ aus Verehrung für Mozart annahm – sorgten für Mozart-Rezeption auf hohem Niveau. Auch in der zeitgenössischen Graphik spielte Mozart eine wichtige Rolle, wobei sich Darstellungen der Sterbeszene (in romantischer Überhöhung) besonderer Popularität erfreuten. Einen Höhepunkt erreichte diese Entwicklung 1842, als für Mozart in Salzburg das erste Denkmal errichtet wurde.



Mozartplatz in Salzburg, Stich von C. Huber nach Zeichnung von Johann Fischbach, Salzburg: G. Baldi

Original in: ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Pg 450:I(5)

Denkmal auf dem Mozartplatz (Entwurf), Zeichnung und Stich von Albert Henry Payne (1812–1902), London: Brain & Payne, 1842

Original in: ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Pg 450:I(55c)



Zur Sekularfeier der Geburt Mozarts. Mozart-Erinnerungsblatt, Radierung von Leopold Schmidt nach einem Entwurf von Peter Johann Nepomuk Geiger

Original in: ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung, Pg III///21bb

A-1010 Wien, Domgasse 5
tägl. 10 - 19 Uhr
Tel.: +43-1-512 17 91
office@mozarthausvienna.at
www.mozarthausvienna.at



Abbildungen:

Janos Blaschke: Mozart, 1807 © ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung (links)

Johann Ritter von Lucam: Die Grabesfrage Mozarts, Wien 1856 © ÖNB, Musiksammlung (Mitte)

Albert Henry Payne: Denkmal auf dem Mozartplatz (Entwurf), 1842 © ÖNB, Bildarchiv und Grafiksammlung (rechts)